

JOHN M. JEEP

Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie. Ed. by Natalia Filatkina, Ane Kleine-Engel, Marcel Dräger, and Harald Burger. Germanistische Bibliothek 46. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2012. Pp. 327.

Dieser Sammelband bietet vierzehn Aufsätze (neben einer Einleitung) von einer gleichnamigen Tagung in Granada (2010). Unterstützt wurde die Veröffentlichung finanziell durch das Historisch-Wissenschaftliche Forschungszentrum (HKFZ) Trier. Vier Aufsätze erscheinen in englischer Sprache. Jeder Beitrag enthält eine willkommene deutsche und englische Zusammenfassung (abstract). Harald Burger liefert wie gewohnt eine reich dokumentierte Übersicht, zugleich eine Einführung in die Thematik, nämlich die Einsicht, dass die historische Philologie [sic] gegenüber weniger streng wissenschaftlichen Bemühungen genauere und ergiebigere Kenntnisse phraseologischer Einheiten erbringt. Man muss nämlich zeitgerechte phonologische, semantische, morpho-syntaktische und nicht zuletzt textlinguistische (pragmatische) Kriterien einsetzen, um zu einer Beurteilung einer Formulierung als phraseologisch zu gelangen, um sie dann infolge solcher Einsichten im Kontext des Textes und des historischen Umfelds zu deuten. Interessanterweise zieht Burger Theodor Fontane in die Diskussion ein, um an einem neuzeitlicheren Autor ein Beispiel zu zeigen, dass sich ein jeder Autor etwa für die Anwendung von paarigen Ausdrücken entscheiden kann, die (noch) nicht als Idiome, aber dennoch als rhetorische Elemente fungieren. Vor allem die historische Betrachtungsweise lässt klar erkennen, dass sich die phraseologischen Einheiten, insbesondere Sprichwörter, durch Variation/Modifikation dargestellt haben und in der Gegenwart immer noch auszeichnen. In diesem Zusammenhang wäre auf die zahlreichen Arbeiten von Wolfgang Mieder zum Antispruchwort hinzuweisen.

PROVERBIUM 31 (2014)

Die Aufsätze hat man in vier Gruppen eingeteilt. Zum Thema Historische Phraseologie in älteren deutschen Texten trägt Filatkina mit einem Umriss der Arbeit der Forschungsgruppe Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS, Trier) vor, wie man im internationalen interdisziplinären Kontext Texte bis circa 1700 Daten erschließt und bereitstellt. Dabei sollen neben akribischer Analyse ein möglichst breites Spektrum an Text(sort)en herangezogen werden, um auch zu genrespezifischen Merkmalen zu gelangen. Als Beispiel werden formelhafte Redewendungen aus Thomas Münzers *Schelmenzunft* untersucht. Im breiteren Kontext werden auch Bilder aus der Überlieferungsgeschichte des Werks herangezogen, die die Idiome aus einer anderen künstlerischen Perspektive darstellen. In jedem Fall wird das Bild als Interpretation des Textes (einschließlich des intendierten Lesekreises) ausgelegt. Abbildungen zeigen u.a. die methodologische Erfassung der Daten auf der HiFoS-Dateibank.

Der zweite Beitrag zur historischen Phraseologie (durch Monika Hanauska) befasst sich mit dem Gebrauch von Routineformeln im althochdeutschen Otfrid und dem altsächsischen *Heliand*. Die gewonnenen Einsichten lassen die Texte in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden vor allem im Bereich der Pragmatik besser begreifen. Hier sieht Hanauska in der Form des Endreims (Otfrid) ferner Gründe, weshalb der *Heliand*-Dichter freier mit den Formeln umgehen kann. Zwar mag dies bei Routineformeln zutreffen, bei anderen – etwa stabreimenden – wäre diese These zu prüfen. In diesem Sinne sollen ja weitere Sammlungen und Untersuchungen zu einzelnen phraseologischen Elementen – seien sie in anderen Gattungen und/oder in denselben Texten – deren Funktionen erhellen. Ähnlich sieht es übrigens Andrea Schindler (in ihrer wertvollen Rezension desselben Bandes, *Beiträge zur Namensforschung* 48 [2013], 369-372, hier 370). In der von Hanauska zitierten Literatur zum *Heliand* vermisst man Hinweise auf wertvolle Arbeiten von G. Ronald Murphy.

Carina Hoff stellt ihr Dissertationsvorhaben vor: Formelhafte Sprache in den südwestdeutschen dominikanischen Nonnenviten des 14. Jahrhunderts. Hier werden Hinweise gesucht, dass sich eine Formelsprache innerhalb des Genres Schwesternbuch gebildet habe. Dabei sucht man diachronische Variation und Einfluss aus anderen Textgattungen. Es sollen innerhalb der Unter-

suchung neben formalen Aspekten Semantik und enger sowie breiter aufgefasste Kulturgeschichte wichtige Rollen spielen.

Die zweite Gruppe greift Historische Philologie in anderen Sprachen auf. Alexander Bierich erläutert die Entwicklung der russischen Phraseologie im 18. bis zum 20. Jahrhundert. Anhand von circa 5.000 Einheiten stellt Bierich fest, dass viele im Laufe der Jahrhunderte aus der Sprache verschwunden sind. Gründe sind sowohl lexikalische als auch semantische Entwicklungen, die das gesamte Phrasem oder aber einzelne Elemente eines Phrasems betreffen. Abnehmende Toleranz der Variation gegenüber und die Reduktion einzelner grammatischer Komponente tragen zum idiomatischen Verlust bei. Seine 39 Beispiele werden mit deutschen Übersetzungen in den meisten Punkten auch für die Russisch-Unkundigen nachvollziehbar. Bettina Bock zieht das Hethitische heran, um für die Berücksichtigung alter, ja auch untergegangener Sprachen zu plädieren, lassen sich ja europaweit belegte Phraseologismen (neben Gesten und Handlungen) nachweisen. In manchen Fällen kann auch das Fehlen eines Idioms auf kulturhistorische Zusammenhänge deuten. Interessanterweise zeigt Bock Beispiele aus dem Bereich Macht und aus dem Bereich Untertan; bei letzterem spielt die Zahl sieben eine auffällige Rolle, was auf außerindoeuropäische Verhältnisse weisen kann. Ane Kleine-Engel trägt anhand ihrer Arbeit am Luxemburgischen vor, weshalb eine historische Vorgehensweise auch für noch nicht standardisierte Sprachen ertragreich ist. Forschung zu den Mundarten und benachbarten Sprachen sollen ja gerade bei einer multisprachlichen Gemeinschaft die ja letztendlich lexikographische phraseologische Arbeit fördern. Die historischen Komponenten werden gewissermaßen ergänzt durch Robert Clees in seinem unter Historische Phraseographie erscheinenden Aufsatz, in dem er Unterschiede in der dokumentierten luxemburgischen Phraseologie des 19. und 20. Jahrhunderts gegenüber dem heutigen Sprachgebrauch feststellt. Wolfgang Mieder liefert eine wie gewohnt einsichtsvolle Darstellung des Gebrauchs von Sprichwörtern in der berühmten 'I have a dream'-Rede (1963) von Martin Luther King, Jr. Mieder zeigt, wie sich die mündlichen Traditionen mit schriftbiblischen Anspielungen bzw. Zitaten in den unterschiedlichen Texten von King vermengen, dies in der Art und Weise eines Predigers vor einem Publikum, das den Sprichwortschatz kennt und darauf reagiert.

Die Verbindung von volksnahem und gelehrtem Inhalt zeigte und zeigt noch heute ihre Wirkung. Elisabeth Piirainen schließt den Teilbereich 'andere Sprachen' mit einem Bericht über fünf europäisch verbreitete Idiome, die anhand von Arbeit an circa 70 Sprachen dokumentiert sind. Dabei stellt Piirainen fest, dass weitere 70 europäische Sprachen, einige davon im Abnehmen, noch zu erfassen seien. Hier muss die Forschung auf Variantenreichtum achten, die auch auf unterschiedliche kulturhistorische Zusammenhänge zurückzuführen und zu erklären sind.

Neben dem oben genannten Beitrag von Clees zum Luxemburgischen befassen sich drei weitere Arbeiten mit der Historischen Phraseographie. Interessant in diesem Kontext ist die Tatsache, dass gerade die Lexika für die sprachhistorische Erfassung von Redewendungen benutzt wurden und werden, obwohl ihre jeweilige Entstehungsgeschichte ihre Nützlichkeit (einschließlich Verlässlichkeit) mitbestimmt. Marcel Dräger führt die Ansätze vor, die er für unabdingbar bei der Arbeit mit historischen Phraseologismen hält. Zum Teil wären Lücken innerhalb des Forschungsfeldes auf die relativ junge Geschichte der Phraseologie/Phraseographie zurückzuführen. Volkssprachliches Interesse an und verbreitete Irrtümer in Hinblick auf die Etymologie mancher Ausdrücke können Anstöße sein, solche Fälle zu untersuchen. Dräger unterscheidet zwischen einer Phase, in der sich Phraseme entwickeln, und der späteren Phase, in der sie als feste Größe fungieren. Dräger lässt die Frage offen, inwieweit und inwiefern die computerunterstützte Erfassung von Texten (Korpuslinguistik) im Bereich der historischen Phraseologie zu werten sein wird. Eine historische Phraseographie kann ja nur aufgrund zuverlässiger philologischer Arbeit entstehen. Dabei muss die Forschung bereits gewonnene Erkenntnisse berücksichtigen, gegebenenfalls berichtigen. Nicht nur Sprache (nach Coseriu) ist historisch Gewordenes, sondern auch die Wissenschaftsgeschichte selbst. Probleme – gerade bei der Bestimmung der Formelhaftigkeit – sind für ältere Sprachstufen kennzeichnend. Dräger sucht gerade den phraseologischen Wandel zu begreifen, indem er unterschiedliche Ebenen als Untersuchungsgegenstand auffasst: eine semantische, eine formal-strukturelle und eine wort-, sach- und kulturgeschichtliche. Mittels einer graphischen Darstellung soll man diese Ebenen als auf einander bezogen auffassen und deren jeweiligen Verlauf sichtbar werden lassen. Hat man in der

Vergangenheit zu sehr auf Anfang und Ende der Geschichte eines Idioms geachtet, ist zu hoffen, dass man mit Hilfe der Korpuslinguistik die zahlreichen Zwischenstufen ermitteln und erklären kann. Es ist dennoch zu betonen, dass der jeweilige Beleg philologisch gedeutet werden muss. Zwei Aufsätze behandeln lexikographische Hilfsmittel, die im Internet benutzbar sind. Das *Deutsche Rechtswörterbuch* stellt Stefaniya Ptashnyk vor. Zahlreiche Paarformeln (mehr dazu hier unten) treten in den Vordergrund. Ihre jeweilige Deutung (etwa als volkssprachig oder als von der lateinischen Rhetorik beeinflusst) wäre allerdings noch innerhalb und außerhalb der Literatur des Rechts zu klären. Hier, wie im folgenden Beitrag, hat die Forschung mit der Tatsache zu rechnen, dass sich die begriffliche Erfassung von Redewendungen keinesfalls einheitlich gestaltet. Ptashnyk führt vor, wie man manche Probleme umgehen kann. Diana Stantcheva diskutiert die lexikographischen Angaben im *Deutschen Wörterbuch*, wobei sie zu der Erkenntnis gelangt, dass die Behandlung im Laufe der ja hundert Jahre ungleichmäßig ausfällt. Das entspricht der Geschichte der Phraseologie im ganzen, wie Klaus Dieter Pilz (*Phraseologie*, 1978) vor allem für die deutsche Gegenwartssprache schon dargelegt hatte. Stantchevas Aufsatz ist weitestgehend mit einem aus dem gleichen Jahr (in der Festschrift Korhonen, hier unten) identisch.

Zwei computertechnologisch ausgerichtete Arbeiten beschäftigen sich mit Datenerhebung und Korpusarbeit in der historischen Phraseologie. Andreas Bürki erklärt und bewertet Versuche korpusgeleiteter Extraktion von Mehrwortsequenzen anhand von deutschsprachigen Daten, wobei Hürden wie beispielsweise eine uneinheitliche Rechtschreibung, variable Wortfolge und N-Grammlisten überhaupt genommen werden müssen. Versuche haben zu erfolgsversprechenden Ergebnissen geführt. Der letzte Aufsatz, von Britta Juska-Bacher, führt in den oben angesprochenen Bereich Wörterbücher zurück. Lexika dienen für die Erforschung des Neuhochdeutschen am besten im Zusammenhang mit neuen Beleg-sammlungen, Korpusanalysen, Befragungen von Informanten und schließlich mit den Einsichten der Forschenden. Ergebnisse schließen ein, dass auch im Deutschen Phraseologismen aussterben und dass sich andere im Laufe der Zeit ändern. Es bedarf schließlich in sämtlichen Fällen, die in diesem Band angesprochen werden, ein Mehr an Forschung. Möge der Band dazu anreizen.

Zu jedem Aufsatz hat man eine eigene Liste zitierter Literatur erstellt, was zu vielfacher Wiederholung führte. Die Angabe 1987 (ein Nachdruck, ohne sie so zu nennen) zu Wanders *Sprichwörter-Lexikon* (1867-1880) ist wenig hilfreich. Im Übrigen ist das Lexikon auf der Webseite <http://woerterbuchnetz.de/> (ebenfalls die Universität Trier, Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften) erreichbar.

Ein wie immer willkommener Index schließt den Band ab. Leider wurden manche ja in den Aufsätzen verwendeten Termini – oder entsprechenden Querverweise – unterlassen, so etwa binomial (engl.), Doppelformel, Wortpaar, Zwillingsformel. Zum Index hätte gut ein Verzeichnis der behandelten Phraseme gepasst, wie in manchen phraseologischen Veröffentlichungen üblich. So hätte man einerseits die Redewendungen finden können, andererseits wäre man zu Stellen geführt, wo ohne explizite Nennung beispielsweise eine stabreimende Paarformel (bzw. Zwillingsformel, binomial, Wortpaar) behandelt wird: *mit Kind und Kegel, fex (fix) a fäerdeg* (luxemb.), *time and tide* (engl.), *dët an dat* (luxemb.), *Haus und Hof, mit Huf oder Horn, mit Spitze oder Schneide, wunn und weid, haut und har, recht und redlich, tagen und teidigen, Wort und Werk, lieb und leid, wasser und weid, Eigen und Erbe, in Gewalt und Gewehr, noch meten noch malen* (niederdt.), *mit lügen und mit listen* (Teil eines Sprichworts). Andererseits scheint der Eintrag *Phraseografie* direkt vor *Phraseographie* um einen überflüssig zu sein. Unter *idiom* erscheint kein Hinweis auf vier Einträge zu *widespread idiom* (unter <w>). Die Erstellung eines zweckdienlichen Registers ist keine leichte Aufgabe, kann aber ein sehr wertvolles Werkzeug darstellen. Manche der hier angeführten Aufsätze versprechen und/oder hoffen auf elektronische Suchprogramme der Zukunft, die (fast) alle Registerwünsche (natürlich nur bei elektronischen Texten) erfüllen werden. Es hat sich allerdings (Besuch am 13.10.2013) seit fast anderthalb Jahren nichts auf der Webseite des Projekts Oldphras getan.

Es tut sich derzeit sehr viel um die historische Phraseologie (und Phraseographie). Mit diesem Band lässt sich einiges entdecken und besser verstehen. Es sei in diesem Zusammenhang hingewiesen auf: *Idiome, Konstruktionen, "verblümete rede": Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung*, Hg. Michael

Prinz und Ulrike Richter-Vapaatalo [Festschrift Jarmo Korhonen]
sowie *Formelhaftigkeit in Text und Bild*, Hg. Natalia Filatkina,
Birgit Ulricke Münch, Ane Kleine-Engel, beide auch 2012.

John M. Jeep
German, Russian, and East Asian Languages
Miami University
Irvin Hall 66 – GREAL
Oxford, Ohio 45056-1848
USA
E-mail: jeepjm@miamioh.edu